

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 33

Artikel: Summermorge
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-481166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Summermorge

Jetzt schlohn i all Tag zitiig uf
Und gang is Gärtli use,
D'Sunn lachet mi so fründtli aa,
Seit: «Guete Tag, du alte Maa,
Bisch fertig mit em Pfuse?»

Denn fang i aa so z'bäschele,
Es bitzeli d'Setzlig güüße,
Dem cheibe Jät an Chrage goh.
Denn werd en Schnägg i d'Finger gnoh..
Z'mol ghört me wieder schüße!

Jo, 's isch halt Chrieg und all no Schryt.
Henu, was chani mache?
Es isch e Schand, wie d'Mentsche sind,
All Tag verschlünd s' enand de Grind,
Europa mues verchrache.

Wie prächtig wär ietz üsri Wält,
Es wär e Freud drinn z'lebe,
Wär nöd dä Chrieg mit all sim Lärm
Und sine Bombe-Flügerschwärm.
's isch gruusig! Aber äbe:

Er mues jetz halt sin Lauf no haa,
Bis 's entli neime lugget.
Denn simmer fryli alli froh - -
De Fride mues doch schließli choh,
Mi tunkt's, er heig scho g'gugget!

Fredy.

Am Scheideweg

(Frage und Antwort)

Frage Nr. 2472. Ich lebe in nördlich-rauhem Klima und kann mir derzeit in pflanzlicher und Milch-Nahrung nur so wenig Fettzufuhr verschaffen, daß es mir selbst bei sitzender Beschäftigung ungenügend erscheint. Als Vegetarier stehe ich darum am Scheideweg und denke zuweilen, man dürfe auch einmal eine fette Fleischbrühe genießen, auf die Gefahr hin, etwas Harnsäure im Körper anzusammeln.

Antwort: Ihre Frage schlägt kaum ins Gebiet der Medizin. Was tut man nicht in der Not? Einst aßen die Menschen, wie berichtet wird, faule Aepfel aus Kehrreimern. Der Walliser Geißbub Thomas Plattner, der nachher ein großer Gelehrter wurde, trank in grenzenlosem Durst seinen eigenen Urin. Wenn Sie sich darüber klar sind, daß Fleischbrühe ein Reizmittel ist, das vom toten Tiere stammt und in seiner Beschaffenheit dem Urin ziemlich nahekommt, wenn Ihre Kost im übrigen möglichst frugal und natürlich bleibt und sie für genügende Ausscheidung der Stoffwechselschlacken sorgen, und wenn sie der darin schwimmenden «Augen» bedürfen, um ausnahmsweise einmal den Wärmehaushalt ihres Körpers im Winter etwas anzufeuern, so dürfte der Organismus damit wahrscheinlich fertig werden, ohne Schaden zu nehmen.

(Aus «Der Wendepunkt» vom Dez. 1942.)
J. F.

Schüchterne Anfrage an das Eidg. Kriegsernährungsamt

Könnte man nicht noch eine Lebensmittelkarte C herausgeben, welche die Butter- und Fleischcoupons der A-Karte mit den Käse-, Fett-, Brot- und Milchcoupons der B-Karte vereinigt, mit dem Unterschied, daß auf dieser C-Karte etwas mehr Zucker zugeteilt würde?

Einer für alle: Tok



„Bruef?“
„Chopfarbeiter.“
„Schriftsteller?“
„Nei, Goafför!“

Im Strandbad

Den ganzen Tag sitzt er am Strand beim Wasser
Und äugt mit scharfen Blicken nach der holden Weiblichkeit,
Er, der bekannt als arger Weiberfeind und Frauenhasser.

Von Heinrich Heine stammt das Wort — s' klingt wie ein Märchen —
Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief,
Heut' finden auch im tiefsten Wasser sich die Liebespärdchen.

Gar vieles gibt's im Strandbad zu bestaunen,
Manch' lieblich Wesen, manche Mißgestalt,
Holdselige Nymphen neben garstigen Faunen.

So mancher gute Schwimmer sucht vergebens
Sich zu behaupten in des Alltags Kampf,
Im wildbewegten Strom des Lebens ...

O. B.